



Stefan Gärtner
Kerstin Meyer *Hrsg.*

Die Produktive Stadt

(Re-) Integration der Urbanen Produktion



Springer Spektrum

Die Produktive Stadt

Stefan Gärtner · Kerstin Meyer
(Hrsg.)

Die Produktive Stadt

(Re-) Integration der Urbanen Produktion

Hrsg.

Stefan Gärtner
Institut Arbeit und Technik
Westfälische Hochschule
Gelsenkirchen, Deutschland

Kerstin Meyer
Institut Arbeit und Technik
Westfälische Hochschule
Gelsenkirchen, Deutschland

ISBN 978-3-662-66770-5 ISBN 978-3-662-66771-2 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-66771-2>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Simon Shah-Rohlf

Springer Spektrum ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vorwort oder beginnen wir mit einer Geschichte über urbanes Schlachten

Der während der Corona-Pandemie medial rezipierte Fleischskandal kann als fleischgewordenes Symbol einer räumlichen Arbeitsteilung angesehen werden, bei der wir alles was riecht, Krach macht und wir nicht sehen wollen, vor die Tore unserer Städte oder in den globalen Süden verlagern. Noch vor einigen Jahren gab es innerhalb der meisten größeren Städte Schlachthäuser. Dies ermöglichte kurze Wege zu den VerbraucherInnen und oftmals entstanden Kopplungsprodukte, beispielsweise wurden mit der Wärme aus den Kesselbetrieben häufig benachbarte Schwimmbäder beheizt. Die Beschäftigten dieser Schlachthäuser waren unsere NachbarInnen und wenn diese von schlechten Arbeitsbedingungen betroffen gewesen wären, wäre das, genauso wie Verstöße gegen das Tierwohl, direkt sichtbar gewesen. Die Verlagerung und Zentralisierung der Schlachtbetriebe hat diverse Gründe und sicherlich ist es sinnvoll, die durch die Verlagerung leergefallenen Gebäude nachzunutzen. So finden sich viele Beispiele, bei denen die ehemaligen Schlachthäuser als soziokulturelle, Dienstleistungs- oder Gründungszentren einer neuen Nutzung zugeführt wurden. Sicherlich sind dies Erfolge einer guten Stadtentwicklung, allerdings sind sie auch Symbol einer Tertiärisierung unserer Städte und eine Rückumwandlung hin zu einem Produktionsort ist dann nur noch erschwert möglich. Rein als Gedankenexperiment könnte man sich vorstellen, es wäre durch bestimmte Wirtschaftsförderungspolitik, Verkehrsplanungen oder bodenrechtliche Instrumente dafür gesorgt worden, dass – solange wir Fleisch essen – die Schlachtbetriebe vor Ort bleiben können, so wäre dieses Vorhaben sicherlich nicht immer möglich oder sinnvoll gewesen und hätte womöglich auch zu höheren Produktpreisen geführt. Dieser Gedankengang ist jedoch die Grundidee dieses Sammelbandes. Der Schlachtbetrieb dient an dieser Stelle nur als ein Beispiel für eine ganze Reihe von Gewerken und Produktionsbetrieben, die den Städten verloren gingen.

Danksagung

Wir sind sehr dankbar, auf Grundlage einer Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) mit dem Förderkennzeichen 01UR2009A mehrere Jahre an dem Thema Urbane Produktion geforscht haben zu dürfen und neben anderen Publikationen nun diesen Sammelband herausgeben zu können. In diesem Zusammenhang gebührt unser Dank

nicht nur dem BMBF, sondern auch dem DLR Projektträger und namentlich Frank Betker, der dieses Projekt vorbildlich begleitet und gemeinsam mit dem Synthese- und Vernetzungsprojekt SynVer*Z zu einem Austausch mit anderen thematisch ähnlich gelagerten Projekten beigetragen hat. Ferner sind wir zu Dank verpflichtet gegenüber der Hochschule Bochum und hier sind die Personen Alexandra Lindner, Lena Malec, Marcel Schonlau, Sarah Westhoff und Marvin Guth hervorzuheben wie auch die Urbanisten e. V. mit Jan Bunse, Annette Bathen, Florian Artmann, Jonas Runte und weiteren. Beim Institut Arbeit und Technik haben wir uns bei diversen KollegInnen zu bedanken, darunter Tim Stegmann, Martina Brandt, Sophia Schambelon, Dajana Esch und Fabian Stibane. Für den direkten Praxisbezug war die Zusammenarbeit mit den Städten bzw. deren Wirtschaftsförderungen Bochum (v. a. Hannah Brack, Anna Lohmann, Jürgen Knoth, Katrin Merchiers, Rouven Beeck, Burkhard Huhn, Dominik Heers), Gelsenkirchen (v. a. Sonja Broy, Susanne Becker) und Herne (v. a. Evelyn Stober, Stefanie Thomczyk, Thomas Figgner) sehr hilfreich. Dort haben die initiierten Reallabore „LutherLAB“, das „Wiesmann’s“ und „Walnuss und Gewebe“, ebenso die Wanderausstellung „Urbane Produktion – Produktion zurück in die Stadt?!“ und die entwickelten Konzepte FabTown Bochum und das Strategiekonzept für Gelsenkirchen wesentlich dazu beigetragen, Vernetzungen zu Fragestellungen, die das Thema mit sich bringt, herzustellen.

Wir haben mit diesem Sammelband versucht, nicht nur möglichst viele Perspektiven einzusammeln, sondern diese auch zu sortieren und einen inneren Zusammenhang aufzuzeigen. Daher haben wir uns erlaubt, diverse Überarbeitungswünsche an die AutorInnen zu richten. Wir hoffen sehr, dass wir damit zu einem zusammenhängenden Werk beigetragen haben, und möchten uns an dieser Stelle für die lehrreichen Beiträge sowie die mehrfachen und sehr detaillierten Überarbeitungen anhand unserer Vorschläge bei den AutorInnen bedanken!

Ruhrgebiet
im Dezember 2022

Stefan Gärtner
Kerstin Meyer

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	1
	Stefan Gärtner und Kerstin Meyer	
 Teil I Definitionen, Arten und Potenziale der Produktiven Stadt und Urbaner Produktion		
2	Urbane Produktion und Produktive Stadt: Ideengeschichte, Verständnisse und Herausforderungen	9
	Stefan Gärtner und Stefan Werrer	
3	Arten Urbaner Produktion und deren Integration in die Stadt	25
	Kerstin Meyer und Dajana Esch	
4	Urbane Produktion messen	59
	Marcel Schonlau und Kerstin Meyer	
5	Handwerk als Baustein resilienter Städte	81
	Anne Söfker-Rieniets und J. Alexander Schmidt	
6	Dezentrale Fabriken als Chance für die Produktion in der Stadt? Anforderungen, Fertigungsverfahren und Produktpalette	99
	Kolja Meyer, Franziska Aschersleben, Ann-Kathrin Reichler, Mark Mennenga, Klaus Dröder und Christoph Herrmann	
7	Urbane Produktion: Potenziale der funktionalen Integration von Stadt und Fabrik	117
	Sina Rudolf, Max Juraschek, Mark Mennenga und Christoph Herrmann	
 Teil II Rahmenbedingungen für Urbane Produktion und Wirkungen		
8	Planungsrechtliche Rahmenbedingungen für die Sicherung und Entwicklung Urbaner Produktion	141
	Johanna Schoppengerd	

9	Finanzialisierung des Immobiliensektors, Gewerbegentrifizierung und Urbane Produktion	157
	Jan Schaaf und Marie-Luise Baldin	
10	Globale Umweltgerechtigkeit und Urbane Produktion	179
	Stefan Gärtner und Philipp Schepelmann	
Teil III Integration Urbaner Produktion auf verschiedenen räumlichen Ebenen		
11	Kommunale Strategien und Wirtschaftsflächenkonzepte zur Sicherung und Förderung Urbaner Produktion	197
	Kerstin Meyer	
12	Typisierung von Gewerbegebieten am Beispiel Gelsenkirchen: Gewerbeflächen als Standorte für Urbane Produktion?	229
	Marvin Guth und Marcel Schonlau	
13	<i>Vertical URBAN Factory</i> – Neue vertikale STADT-Fabriken	245
	Edeltraud Haselsteiner, Harald Frey, Barbara Laa, Verena Madner und Lisa-Maria Tschokert	
14	Produktion in Kirchengebäuden	263
	Annette Bathen, Kerstin Meyer und Fabian Stibane	
	Stichwortverzeichnis	291

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Über die Herausgeber

PD Dr. Stefan Gärtner ist geschäftsführender Direktor des Instituts Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule und des Forschungsschwerpunktes Raumkapital. Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind städtische, lokale und regionale Ökonomien, Urbane Produktion, nachhaltiges Wirtschaften, regionale Banken, Regionalentwicklung und Strukturpolitik.

M.Sc. Kerstin Meyer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt Raumkapital des Instituts Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule. Sie lehrt und promoviert an der TU Dortmund, forscht zum Thema Urbane Produktion und setzt sie in Reallaboren um.

Autorenverzeichnis

M.Sc. Franziska Aschersleben Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik, Technische Universität Braunschweig, Braunschweig, Deutschland

M.A. Marie-Luise Baldin Hochschule Mittweida, Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen, Mittweida, Deutschland

M.A. Annette Bathen die Urbanisten e. V., Dortmund, Deutschland

Prof. Dr.-Ing. Klaus Dröder Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik, Technische Universität Braunschweig, Braunschweig, Deutschland

M.A. Dajana Esch Planersocietät, Dortmund, Deutschland

DI Dr. Harald Frey TU Wien, Institut für Verkehrswissenschaften, Wien, Österreich

M.Sc. Marvin Guth Fakultät für Sportwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum, Bochum, Deutschland

PD Dr. Stefan Gärtner Institut Arbeit und Technik, Westfälischen Hochschule, Gelsenkirchen, Deutschland

DI Dr.in Edeltraud Haselsteiner URBANITY, Kultur und Sprache, Architektur, Kunst, Wien, Österreich

Prof. Dr.-Ing. Christoph Herrmann Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik, Technische Universität Braunschweig, Braunschweig, Deutschland

Dr.-Ing. Max Juraschek Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik, Technische Universität Braunschweig, Braunschweig, Deutschland

DIin Barbara Laa TU Wien, Institut für Verkehrswissenschaften, Wien, Österreich

Univ. Prof. Dr.in Verena Madner WU Wirtschaftsuniversität Wien, Forschungsinstitut für Urban Management and Governance, Wien, Österreich

Dr.-Ing. Mark Mennenga Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik, Technische Universität Braunschweig, Braunschweig, Deutschland

M.Sc. Kerstin Meyer Institut Arbeit und Technik, Westfälischen Hochschule, Gelsenkirchen, Deutschland

Dr.-Ing. Kolja Meyer Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik, Technische Universität Braunschweig, Braunschweig, Deutschland

M.Sc. Ann-Kathrin Reichler Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik, Technische Universität Braunschweig, Braunschweig, Deutschland

M.Sc. Sina Rudolf Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik, Technische Universität Braunschweig, Braunschweig, Deutschland

Prof. Dr. Jan Schaaf Hochschule Mittweida, Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen, Mittweida, Deutschland

Prof. Dr.-Ing. Philipp Schepelmann Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie, Forschungsgruppe Stadtwandel, Wuppertal, Deutschland

Prof. em. Dr.-Ing. J. Alexander Schmidt imobis Institut für Mobilität und Stadtplanung, University Duisburg-Essen, Essen, Deutschland

M.Sc. Marcel Schonlau GIS-Anwendungen und kommunale Raumbewachung – Deutschlandhaus, Stadt Essen, Essen, Deutschland

Prof. Dr. Johanna Schoppengerd Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur, Hochschule Osnabrück, Osnabrück, Deutschland

M.Sc. Fabian Stibane Dezernat 35, Bezirksregierung Münster, Münster, Deutschland

Dipl.-Ing. Anne Söfker-Rieniets Lehrstuhl für Städtebau, RWTH Aachen University, Essen, Deutschland

Lisa-Maria Tschokert ehem. WU Wirtschaftsuniversität Wien, Forschungsinstitut für Urban Management and Governance, Wien, Österreich

Prof. Stefan Werrer Labor für urbane Orte und Prozesse, Stuttgart, Baden-Württemberg, Deutschland

Abkürzungsverzeichnis

ASB	Allgemeiner Siedlungsbereich
B2B	<i>Business to business</i>
B2C	<i>Business to customer</i>
B-Plan	Bebauungsplan
BA	Bundesagentur für Arbeit
BAFA	Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle
BauNVO	Baunutzungsverordnung
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BHP	Betriebs-Historik-Panel
BImSchG	Bundesimmissionsschutzgesetz
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMK	Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie in Österreich
BvD	<i>Bureau van Dijk</i>
CAD	<i>Computer-aided Design</i>
CAE	<i>Computer-aided Engineering</i>
CAM	<i>Computer-aided Manufacturing</i>
CIRP	<i>Collège International pour la Recherche en Productique/Internationale Akademie für Produktionstechnik</i>
CNC	<i>Computerized Numerical Control</i>
CoBot	Kollaborativer Roboter
CPS	Cyber-physisches System
Difu	Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin
DIY	Do-It-Yourself
DLM	Digitales Landschaftsmodell
EStG	Einkommensteuergesetz
Ev.	Evangelisch
e. V.	eingetragener Verein
FabLab	<i>Fabrication Laboratory</i>

FDZ	Forschungsdatenzentrum
FFG	Forschungsförderungsgesellschaft in Österreich
FGW	Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung, Duisburg
FNP	Flächennutzungsplan
FUI	<i>Future Urban Industry</i>
GAEC	<i>Groupement Agricole d'Exploitation en Commun</i>
GbR	Gesellschaft bürgerlichen Rechts
GE	Gewerbegebiet
GEP	Gewerbeentwicklungsprogramm
GewO	Gewerbeordnung
GI	Industriegebiet
GIB	Gewerbe und Industrieansiedlungsbereiche
GIS	Gewerbe in der Stadt (BMBF-Projekt 2016–2019)
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GVZ	Güterverkehrszentrum Bremen
HandwO	Gesetz zur Ordnung des Handwerks
HGB	Handelsgesetzbuch
HNWI	<i>High-Net-Worth Individual</i> (Vermögende Privatperson)
HsBo	Hochschule Bochum
HWK	Handwerkskammer
IAB	Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, Nürnberg
IABR	<i>International Architecture Biennale Rotterdam</i>
IAT	Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen
IAW	Institut Arbeit und Wirtschaft, Bremen
IBA	Internationale Bauausstellung
IDR	Industrieterrains Düsseldorf-Reisholz Aktiengesellschaft
IHK	Industrie- und Handelskammer
IKT	Informations- und Kommunikationstechnik
ILS	Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, Dortmund
IRB	Innerstädtische Raumbewachung
ISL	Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik, Bremen
ISH	Initiative Stadtbremische Häfen e. V.
JLL	Jones Lang LaSalle
Kfz	Kraftfahrzeug
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
Lkw	Lastkraftwagen
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
LSIS	<i>Locally Significant Industrial Sites</i> (lokal bedeutsame Industriegebiete)
Markus g	Markus Gewerberegister
MGH	Münchner Gewerbehof- und Technologiezentrums GmbH
MI	Mischgebiet

MIA	Made in Aachen (BMBF-Projekt 2016–2019)
MIV	Motorisierter Individualverkehr
MK	Kerngebiet
MU	Urbanes Gebiet
NACE	<i>Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne</i>
NEL	nichteheliche Lebensgemeinschaften
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
OVG	Oberverwaltungsgericht
POI	<i>Points of Interest</i>
PP	Parkplätze
REIT	<i>Real Estate Investment Trust</i>
ROG	Raumordnungsgesetz
SBAUVO	Sonderbauverordnung
SIL	<i>Strategic Industrial Location</i> (Strategischer Industriestandort)
STEP	Stadtentwicklungsplan
SUMS	<i>Small Urban Manufacturers</i>
TA-Lärm	Technische Anleitung zum Schutz gegen Lärm
WA	Allgemeine Wohngebiet
WD	Dorfgebiet
WS	Kleinsiedlungsgebiete
WZ	Wirtschaftszweig
ZUP	Zentrum Urbane Produktion

Abbildungsverzeichnis

Abb. 3.1	Herleitung der Definition Urbane Produktion. (Eigene Darstellung)	29
Abb. 3.2	Arten, Organisationsformen und Analysekategorien Urbaner Produktion. (Eigene Darstellung)	30
Abb. 3.3	Analysekriterien zu Standorten Urbaner Produktion. (Eigene Darstellung)	31
Abb. 5.1	Standortverteilung von Werkstattbetrieben in Düsseldorf, Stand 2021. (Eigene Darstellung auf Grundlage von Betriebsdaten der Handwerkskammer Düsseldorf und Geoportal NRW)	89
Abb. 6.1	Ebenen Urbaner Produktion und materielle und immaterielle Flüsse. (Eigene Darstellung)	103
Abb. 6.2	Anforderungen an urbane Produktionssysteme. (Eigene Darstellung)	105
Abb. 7.1	Austauschbeziehungen im Stadt-Fabrik- System. (Eigene Darstellung)	121
Abb. 7.2	Maßnahmenauswahl in der Multi-Plattform-Applikation. (Eigene Darstellung angelehnt an Juraschek et al., 2019)	126
Abb. 7.3	Bewertungsvorgehen für die Potenzialanalyse von <i>Urban Factory Services</i> . (Eigene Darstellung)	130
Abb. 9.1	Gewerbeimmobilienindizes der Deutschen Bundesbank. (Eigene Darstellung nach Deutsche Bundesbank, 2021a, b)	164
Abb. 9.2	Nettoanfangsrenditen und Leerstandsquoten für Gewerbeimmobilien nach Städtegruppen. (Eigene Darstellung nach Deutsche Bundesbank, 2021a, b)	165
Abb. 9.3	Gewerbeimmobilieninvestments im 1. Quartal 2022 in Deutschland nach Käufergruppen. (Eigene Darstellung nach BNP Paribas Real Estate, 2022a, b)	166
Abb. 11.1	Kernzonenkarte Düsseldorf. (Landeshauptstadt Düsseldorf, 2019, S. 20)	210

Abb. 11.2	Gewerbeentwicklungsplan 2030 Aufstellungsprozess. (Eigene Darstellung nach Die Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa, 2022, S. 2)	214
Abb. 12.1	Ableitung der Gewerbegebiete auf Grundlage der ruhrAGIS Teilflächen. (Eigene Darstellung nach ruhrAGIS 2022)	233
Abb. 12.2	Merkmalsausprägungen der Indikatoren der Clusteranalyse. (Eigene Darstellung)	236
Abb. 12.3	Heatmap der Clusteranalyse. (Eigene Darstellung)	237
Abb. 12.4	Räumliche Lage typisierter Gewerbegebiete in Gelsenkirchen. (Eigene Darstellung)	240
Abb. 13.1	Modelltyp 1 Gewerbehof. (Urbanity, Grafik: Katja Schwaigerlehner)	252
Abb. 13.2	Modelltyp 2 Scheibe. (Urbanity, Grafik: Katja Schwaigerlehner)	255
Abb. 13.3	Modelltyp 3 Zeile/Kamm. (Urbanity, Grafik: Katja Schwaigerlehner)	257
Abb. 14.1	Typen der produktiven Kirchennachnutzung. (Eigene Darstellung)	270
Abb. 14.2	Übersicht der Abläufe einer Umsetzung. (Eigene Darstellung)	277

Tabellenverzeichnis

Tab. 3.1	Flächengröße je Betrieb	40
Tab. 3.2	Vor- und Nachteile des urbanen Standortes für Betriebe nach Art der Urbanen Produktion	51
Tab. 4.1	Vergleich von 13 Studien zum jeweiligen Hintergrund, sektoraler und territorialer Abgrenzung	62
Tab. 4.2	Sektorale Einordnung produzierender Betriebe anhand der Wirtschaftszweigklassifikation von 2008 (Statistisches Bundesamt, 2008)	68
Tab. 4.3	Überblick über Datenquellen für die sektorale Abgrenzung Urbaner Produktion	76
Tab. 5.1	Standortbewertung für Handwerk in den vier exemplarischen Stadtraumtypen	95
Tab. 7.1	Planungsebenen der urbanen Fabrik mit exemplarischen Betrachtungselementen	122
Tab. 7.2	Auszug aus dem Eigenschaftskatalog von <i>Urban Factory Services</i> mit seinen exemplarisch gewichteten Bewertungselementen	132
Tab. 7.3	Exemplarischer Auszug aus Nutzwertanalyse in Unternehmensperspektive	134
Tab. 8.1	Zulässigkeit der Nutzungsarten Urbaner Produktion in ausgewählten Baugebieten der BauNVO	144
Tab. 11.1	Zentrale Aspekte ganzheitlicher Wirtschaftsflächenkonzepte	200
Tab. 11.2	Anteile der Betriebe und Beschäftigten Urbaner Produktion am materiellen Gewerbe	202
Tab. 11.3	Maßnahmenübersicht zur Sicherung und Förderung Urbaner Produktion	221
Tab. 12.1	Indikatoren der Gewerbeflächentypisierung	235
Tab. 12.2	Prägende Merkmale identifizierter Gewerbecluster	238
Tab. 13.1	Modulare Modelltypen für mehrgeschossige Produktion	250
Tab. 14.1	Übersicht über ausgewählte produktive Kirchengenumnutzungen	268



Stefan Gärtner und Kerstin Meyer

Die **Produktive Stadt**, wie sie in der Neuen Leipzig-Charta 2020 gefordert ist, hat zum Ziel, inklusive und resiliente Städte durch die Etablierung und Sicherung nutzungsgemischter Strukturen unter Einbeziehung von Produktion zu schaffen (BMI, 2020) und ist damit ein normatives Konzept. Die Ziele sind vor allem stadtstrukturell und ökonomisch geprägt, jedoch spielen auch soziale und ökologische Aspekte eine zentrale Rolle. Wichtigstes Merkmal der Produktiven Stadt ist die Nutzungsmischung: Die Stadt muss Raum für Wohnen, soziale und technische Infrastrukturen und Arbeiten bieten. Arbeiten umfasst dabei nicht nur Dienstleistungen, sondern explizit auch Produktion und Handwerk. Die **Urbane Produktion** ist somit ein unbedingter Bestandteil der Produktiven Stadt.

Urbane Produktion hat, wie der Name sagt, sowohl eine territoriale (urban) als auch eine sektorale (Produktion) Zuschreibung. Auch aufgrund dieser komplexen Merkmale besteht noch kein einheitliches Verständnis des Begriffs, auch wenn auf der Homepage des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung mittlerweile eine Definition aufgeführt ist (BBSR, o. J.; siehe hierzu auch Beitrag von Gärtner und Werrer in diesem Band). Urbane Produktion wird von Brandt et al. (2017b, S. 5) als die „Herstellung und Bearbeitung materieller Güter in dicht besiedelten Gebieten, die ... [idealerweise] lokale Ressourcen [Material, (Roh-)Stoffe, Arbeitskräfte] und lokal eingebettete Wertschöpfungsketten nutzt“ beschrieben. „Die Betriebe agieren dabei (gemein-/eigen-)wirtschaftlich“ (Gärtner et al., 2021). „Die Nähe zum Wohnen verlangt emissionsarme und ressourceneffiziente

S. Gärtner · K. Meyer (✉)

Institut Arbeit und Technik, Westfälische Hochschule, Gelsenkirchen, Deutschland

E-Mail: kmeyer@iat.eu

S. Gärtner

E-Mail: gaertner@iat.eu

Produktions- und Transportweisen“ (Brandt et al., 2017a, S. 27). Die *Cities of Making*-Initiative hat eine ähnliche Definition für *urban manufacturing* entwickelt (Hill, 2020, S. 23): Produktion bzw. *manufacturing* wird beschrieben durch die Transformation eines physischen Materials, durch Arbeitskraft, Werkzeuge und/oder Maschinen, in ein Produkt, welches in großem Maßstab (*Scale*) hergestellt wird.

Aufgrund der Co-Existenz zu anderen Nutzungen (Stichwort: Nutzungskonflikte) geht es in diesen Konzepten um berührbare, physische Produkte und nicht um die Herstellung von immateriellen Gütern wie bspw. Software etc. (Hill 2020). Dabei ist diese Produktion dennoch abhängig von anderen Aktivitäten und agiert in einem Netzwerk von Ausbildung, Logistik, Zulieferbetrieben, Forschung, Design, Entwicklung, Marketing und Kommunikation, Buchhaltung und Finanzen, Handel und Vertrieb (vgl. ebd.). Es entstehen somit Synergieeffekte wie industrielle Symbiosen (ebd., S. 90; Brandt et al., 2017a) mit anderen Betrieben oder Auftragsvergaben zwischen kreativen Milieus und Dienstleistungsbranchen (Brandt et al., 2017b). Andere Definitionen gehen weiter und beziehen produktionsnahe Dienstleistungen oder Teile der Kultur- und Kreativwirtschaft in die Definition urbaner Produktion mit ein (Stiehm, 2017, S. 6; Piegeler & Spars, 2019, S. 6).

In diesem Sammelband gehen die AutorInnen im Kern implizit (teilweise werden in den Beiträgen noch differenzierende Akzentuierungen vorgenommen) von einer an der Materialität ansetzenden Definition aus. Dass dabei auf das „Materielle“ fokussiert wird, bedeutet nicht, dass dies als wichtiger erachtet wird als andere Bereiche der gewerblichen Wirtschaft (z. B. Dienstleistung). Vielmehr wurde diese Akzentuierung gewählt, weil im Rahmen der Tertiärisierung unserer Städte die Produktionswirtschaft uns teilweise abhandengekommen ist (Brixy et al. [im Erscheinen](#)) und die materielle Wirtschaft in Hinblick auf Logistik und Emissionen ein erhöhtes Nutzungskonfliktpotenzial aufweist.

Urbane Produktion spielt für die nutzungsgemischte Stadt, die spätestens seit der Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt (BMUB, 2007) forciert wird, eine wichtige Rolle. Nationale und internationale Fallstudien zeigen zwar, wie einzelne Unternehmen und städtische Strategien versuchen, das produzierende Gewerbe in die Stadt zu integrieren (vgl. MA 18, 2017; Bathen et al., 2019; Hill 2020; Nischwitz et al., 2021). Es fehlt jedoch bislang an bundesweiten bzw. internationalen Untersuchungen, die die Bedeutung des Themas systematisch und für verschiedene Stadt-, Quartiers- und Unternehmenstypen analysieren. So können an gemischt genutzten Standorten der Stadt kleinteilige Manufakturen und stadtverträgliche Produktionsbetriebe integriert werden, während andere Betriebe nach wie vor Industrie- und Gewerbeflächen benötigen. Unterschiedliche Branchen und Standorte von Produktion, aber auch unterschiedliche Produktionstechnologien (wobei es keinesfalls nur um den 3D-Druck geht) führen hinsichtlich ihrer Potenziale und Restriktionen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Auch dieser Sammelband kann keine endgültigen Antworten geben, weil das Forschungsgebiet Produktive Stadt bzw. Urbane Produktion noch immer relativ neu ist. Wir haben allerdings versucht, gemeinsam mit den AutorInnen einen Beitrag zum Stand der Forschung

und für die Praxis zu leisten, indem wir, systematisch und räumlich differenziert, Chancen und Risiken für die nutzungsgemischte Stadt herausgearbeitet und die Bedeutung und Steuerungsmöglichkeiten für die Planung und Wirtschaftsförderung diskutiert haben. Dazu haben wir folgende Struktur gewählt:

Im **ersten Teil** des Bands „**Definitionen, Arten und Potenziale der Produktiven Stadt und Urbaner Produktion**“ wird die Verschiedenartigkeit Urbaner Produktion und deren Potenziale dargestellt.

Gärtner und Werrer beginnen diesbezüglich, indem sie sich der Ideengeschichte der Produktiven Stadt und der Urbanen Produktion widmen, verschiedene Verständnisse aufzeigen, die Definitionen diskutieren und anhand von Herausforderungen neue Entwicklungen markieren.

Meyer und Esch verfeinern in einem weiteren Artikel die Verständnisse durch eine Darstellung der verschiedenen Arten Urbaner Produktion: urbane Industrie, urbane Manufaktur und Reparatur sowie urbane Landwirtschaft. Dabei zeigen sie für diverse Beispiele systematisch die jeweiligen Integrationsmöglichkeiten im urbanen Kontext auf und leiten für die Arten der Produktion jeweils Hemmnisse und Chancen ab.

Schonlau und Meyer widmen sich im viertel Kapitel des Bandes der Frage, wie Urbane Produktion zu messen ist, und dazu der Definition, da für die Messbarkeit sowohl die territoriale als auch die sektorale Abgrenzung entscheidend ist. Sie diskutieren verschiedene Datenbestände und deren Verfügbarkeit und machen einen Vorschlag für ein umfassendes Messkonzept.

Söfker-Rieniets und Schmidt tauchen folgend sektoral tiefer ein und betrachten das Handwerk als Baustein integrierter Städte. Da sie richtigerweise darauf hinweisen, dass die Sicherung und Integration von Betrieben kleinräumig betrachtet werden muss, schauen sie sich einzelne Quartiere bzw. Stadtraumtypen, insbesondere für das Werkstattgewerbe, in Düsseldorf an. Sie schlagen vor, Handwerksbetriebe unter anderem durch integrierte Wirtschaftsflächenkonzepte zu sichern.

Meyer et al. gehen in ihrem Beitrag im Kern davon aus, dass, wenn Produktion in Siedlungsnähe stattfinden soll, sie kleinteilig und damit dezentral erfolgt. In diesem Zusammenhang schauen sie sich dezentrale Fabriken als Chance für die Produktion in der Stadt an und betrachten Anforderungen, Fertigungsverfahren und die Potenziale. Sie beschreiben eine aus Ihrer Sicht wünschenswerte Zukunft, bei der das Spannungsfeld zwischen Produktionsanforderungen und Anforderungen des urbanen Raumes ausbalanciert werden kann.

Rudolf et al. betrachten ebenfalls die Austausch- bzw. Wechselbeziehungen urbaner Fabriken mit dem umgebenden Raum. Sie fokussieren dabei die positiven Effekte, die eine urbane Fabrik haben kann, und konkretisieren das anhand einer Fallstudie für eine Mikrobrauerei.

Der **zweite Teil** dieses Bandes „**Rahmenbedingungen für Urbane Produktion und Wirkungen**“ beschäftigt sich mit den planungsrechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen der Urbanen Produktion beziehungsweise der Produktiven Stadt. Ferner werden

in diesem Buchteil die ökologischen und sozialen Wirkungen der Urbanen Produktion hinterfragt.

Konkret geht es bei **Schoppengerd** einerseits darum, wie mithilfe des Planungsrechts die Verdrängung der Produktions- und Handwerksbetriebe verhindert werden, und andererseits, wie die Integration neuer Betriebe gelingen kann. Hierbei zeigt sie zwar auf, dass über die planungsrechtliche Steuerung einige Möglichkeiten bestehen, Urbane Produktion zu sichern und zu entwickeln, und wie eine Verdrängung durch zahlungskräftigere Nutzung planungsrechtlich erschwert werden kann, weist aber ebenso auf die Begrenztheit planungsrechtlicher Instrumente hin.

Auch **Schaaf und Baldin** problematisieren in dem darauffolgenden Beitrag zurecht die Verdrängung von Produktions- und Handwerksbetrieben aus der Stadt, was sie vor allem an der zunehmenden Finanzialisierung und der damit in Zusammenhang stehenden Gewerbebegriffifizierung festmachen. Sie betrachten dazu die Entwicklung des Wohnungsmarktes, um Erkenntnisse für den Gewerbemarkt ableiten und die Folgen für die Urbane Produktion diskutieren zu können.

Gärtner und Schepelmann weisen darauf hin, dass Urbane Produktion die bestehende Logik, nach der Wohnen und Produktion und damit Konsum und Produktion regulatorisch getrennt werden, umkehren könnte. Diese Trennung hat u. a. zu einer systematischen Verlagerung der Produktion aus unseren Städten, nicht nur in städtebaulich nicht integrierte Gewerbe- und Industriegebiete, sondern auch an ausländische Standorte geführt, wo die Arbeitskosten sowie soziale und ökologische Anforderungen an die Produktion niedriger sind.

Die vier Beiträge des **abschließenden Teils** des Buches „**Integration Urbaner Produktion auf verschiedenen räumlichen Ebenen**“ beschäftigen sich, angefangen bei der Regions- bis zur Gebäudeebene, mit den Strategien und Möglichkeiten, Urbane Produktion zu sichern und neu zu entwickeln.

Meyer startet mit der Betrachtung kommunaler Strategien und Wirtschaftsflächenkonzepte, um Produktion in der Stadt zu sichern bzw. zu entwickeln. Sie analysiert die Folgen verschiedener Formalisierungs- (Ratsbeschluss) und Konkretisierungsgrade. Die differenzierte und vergleichende Analyse kann als Anregung für andere Kommunen dienen, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen und nach Lösungen zum Erhalt oder zur Ermöglichung der Produktiven Stadt suchen.

Guth und Schonlau werden räumlich kleinteiliger und legen für die Stadt Gelsenkirchen eine Typisierung von Industrie- und Gewerbegebieten vor, um Gebiete zu identifizieren, die sich besonders gut für Urbane Produktion eignen. Die Typisierung bietet eine Grundlage für kommunale Strategien und Wirtschaftsflächenkonzepte zum Erhalt und zur Förderung von Standorten für Urbane Produktion.

Haselsteiner et al. zeigen eine Strategie auf, um mehr Produktionsfläche in der Stadt zu generieren, und zwar das mehrgeschossige Produktionsgebäude. Sie verweisen darauf, dass dies keine neue Erfindung ist, sondern integrierter Bestandteil der gründerzeitlichen

Stadt war. Sie zeigen anhand der Stadt Wien sowohl die historischen Entwicklungslinien auf als auch, wie eine Neuinterpretation der vertikalen Verdichtung von Produktion gelingen kann.

Noch konkreter in Bezug auf einen Gebäudetyp werden **Bathen et al.**, indem sie die Möglichkeit der Produktionswirtschaft in Kirchengebäuden betrachten. Anhand einer empirischen Analyse werden produktive Zwischennutzungen, multifunktionale und rein produktive Nutzungen beleuchtet. Es stellte sich jedoch heraus, dass es bislang kaum Beispiele für produktive Kirchennachnutzungen gibt und viele Ansätze letztlich nur mithilfe multifunktionaler Konzepte bzw. Geschäftsmodelle bestehen.

Literatur

- Bathen, A., Bunse, J., Gärtner, S., Meyer, K., Lindner, A., Schambelon S., Schonlau, M., & Westhoff, S. (2019). *Handbuch Urbane Produktion. Potenziale | Wege | Maßnahmen*. Bochum. UrbaneProduktion.Ruhr.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (o. J.). Neue Räume für die produktive Stadt. Forschungsprojekt. BBSR. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Studien/2020/produktive-stadt/01-start.html?jsessionid=1AE61EF8283299B7B44BE2A87D1F005F.live!1292?pos=2>. Zugriffen: 01. Dez. 2022.
- BMI – Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. (2020). *NEUE LEIPZIG CHARTA*. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl.
- BMUB – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit. (2007). *LEIPZIG CHARTA zur nachhaltigen europäischen Stadt*. Berlin.
- Brandt, M., Butzin, A., Gärtner, S., Meyer, K., Hennings, G., Siebert, S., & Ziegler-Hennings, C. unter Mitarbeit von Lehmkuhl, T., Schambelon, S., & Wettig, S. (2017a). *Produktion zurück ins Quartier? Neue Arbeitsorte in einer gemischten Stadt*. Forschungsgutachten.
- Brandt, M., Gärtner, S., & Meyer, K. (2017b). Urbane Produktion: Ein Versuch der Begriffsdefinition. *Forschung Aktuell*, 08, 1–14.
- Brixy, U., Gärtner, S., Guth, M., Hackenberg, K., Jonas, A., & Meyer, K. (in Veröffentlichung). *Urbane Produktion in Deutschland. Pnd – planung neu denken*. RWTH Aachen.
- Gärtner, S., Meyer, K., & Schlieter, D. (2021). Produktive Stadt und Urbane Produktion: Ein Versuch der Verortung anhand der Neuen Leipzig Charta. *Forschung Aktuell*, 04, 1–14.
- Hill, A. V. (2020). *Foundries of the future: A guide for 21st century cities of making*. Mit Beiträgen von: Croxford, B., Domenech, T., Hausleitner, B., Hill, A. V., Meyer, H., Orban, A., Munoz Sanz, V., Vanin, F., & Warden, J. TU Delft Open. https://citiesofmaking.com/wpcontent/uploads/2020/04/Foundries_20200422.pdf
- MA 18 – Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien. (2017). *Fachkonzept Produktive Stadt: STEP 2025*. Wien.
- Nischwitz, G., Chojnowski, P., & Bestenbostel, M. (2021). Urbane Produktion für eine Produktive Stadt Bremen: Eine Chance für mehr Beschäftigung? *Arbeit und Wirtschaft in Bremen*, 3.
- Piegeler, M., & Spars, G. (2019). *Urbane Produktion – Konzept und Messung*. Wuppertal. Bergische Universität Wuppertal.
- Stiehm, S. D. (2017). *Gestaltungsparameter für die (Re-) Integration von Produktion in den urbanen Raum im Kontext von Industrie 4.0*. Aprimus Verlag.

Stefan Gärtner ist geschäftsführender Direktor des Instituts Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule und des Forschungsschwerpunktes Raumkapital. Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind städtische, lokale und regionale Ökonomien, Urbane Produktion, nachhaltiges Wirtschaften, regionale Banken, Regionalentwicklung und Strukturpolitik.

Kerstin Meyer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt Raumkapital des Instituts Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule. Sie lehrt und promoviert an der TU Dortmund, forscht zum Thema Urbane Produktion und setzt sie in Reallaboren um.

Teil I

Definitionen, Arten und Potenziale der Produktiven Stadt und Urbaner Produktion



Urbane Produktion und Produktive Stadt: Ideengeschichte, Verständnisse und Herausforderungen

2

Stefan Gärtner und Stefan Werrer

Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund einer wachsenden Kritik an der postindustriellen Stadt stellt sich nicht erst seit der globalen Finanzkrise von 2007 die Frage nach einer Neuorientierung und Neuerfindung von Stadt. Transformationstendenzen in Wirtschaft und Gesellschaft eröffneten einen neuen „produktiven Blick“ auf die Stadt. Entscheidend hierfür war der Wandel der ökonomischen Basis vieler Städte von einer industriellen in eine wissens- und kulturbasierte Ökonomie und die damit einhergehende strukturelle Veränderung des städtischen Raumes in Wohn- und Konsumräume sowie Standorte hochwertiger Dienstleistungen. Die De-Industrialisierung der Städte und die Verlagerung der industriellen Produktion an die Peripherien oder in das Ausland wurden allerdings mehr und mehr als Verlust, als Dysfunktionalität unserer Städte verstanden. Der Beitrag versucht die als Gegenbewegung entstandenen Konzepte Urbane Produktion und Produktive Stadt hinsichtlich ihrer Entstehungsgeschichten und Verständnisse zu beleuchten und einige Herausforderungen zu diskutieren.

Schlüsselwörter

Ideengeschichte • Produktive Stadt • Urbane Produktion • Nutzungsmischung

S. Gärtner (✉)

Institut Arbeit und Technik, Westfälische Hochschule, Gelsenkirchen, Deutschland

E-Mail: gaertner@iat.eu

S. Werrer

Labor für urbane Orte und Prozesse, Stuttgart, Baden-Württemberg, Deutschland

E-Mail: stefan.werrer@711LAB.com

2.1 Einleitung

Im Zuge einer allgemeinen Diskussion über die postindustrielle Gesellschaft (Bell 1976) trugen städtische Wirtschaftspolitiken zusammen mit einer veränderten Arbeitsteilung seit den 1980er Jahren zur Tertiärisierung von Städten in den sogenannten Industrieländern bei. Fourastié (1954) träumte in seinem Buch „Die Große Hoffnung des 21. Jahrhunderts“ bereits in den 1950er Jahren davon, dass die Menschen aufgrund großer Effizienzgewinne im industriellen Bereich kaum noch in Fabriken schuften müssten und es ihnen im Rahmen einer Dienstleistungsgesellschaft bald viel besser gehen würde.

In Stadtentwicklungspolitiken wurde in den letzten Jahren vor allem auf kreative bzw. wissensbasierte Dienstleistungsbranchen gesetzt (kritisch dazu Sassen, 2006, 2009). Am bekanntesten – und wahrscheinlich auch am umstrittensten – sind die Arbeiten des nordamerikanischen Stadtökonom Richard Florida (2002), der Städten empfahl, Lebensbedingungen zu schaffen, um die kreative Elite anzulocken, weil dies – so seine These – Wohlstand bringe. In seinem 2017 erschienenen Buch *The New Urban Crisis* relativierte er allerdings seine Empfehlung, weil die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen, wenn sie überhaupt fruchteten und nicht nur in den sogenannten *Superstar-Cities* funktionierten, zu einem städtischen Strukturwandel führen würden, der vor allem eine distinguierte Klientel begünstigte. Faktisch können sich heute bereits große Teile der städtischen Bevölkerung das Leben in der Stadt aufgrund zu geringer Löhne nicht mehr leisten, auch weil die Industrie mit ihrem breiten Arbeitsplatzangebot nicht mehr da ist und Wohnkosten stark gestiegen sind. Andere Städte haben den Aufschwung in die Topliga ohnehin nicht geschafft.

Produktion in Städten war früher allgegenwärtig. So ist die kleinräumige innerstädtische Konzentration der mittelalterlichen Ständewirtschaft heute vielerorts noch an Straßennamen wie „Gerber-“, „Schmieds-“ oder „Bleichergasse“ abzulesen. Der große Flächenbedarf und die Notwendigkeit, Immissionsbelastungen zu reduzieren, haben größere Industriebetriebe in Gewerbe- und Industriegebiete an die Ränder der Siedlungskerne gedrängt. Der Diskurs über die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen gipfelte 1933 in der Charta von Athen, welche die systematische Trennung der Funktionen Wohnen und Arbeiten postulierte und mit der aufkommenden individuellen Motorisierung der Bevölkerung maßgeblich zur Entmischung unserer Städte beitrug.

Verdrängung von Handwerk, Manufakturen und Produktionsbetrieben ist seit geraumer Zeit in vielen Städten erkennbar. Pratt (2018) hat dargelegt, wie die vormals industriell genutzten Flächen in postindustriellen Städten durch meist wissensbasierte Dienstleistungen, Gastronomie und hochwertiges Wohnen nachgenutzt werden. Er führt an selber Stelle aus, dass die Nachnutzung durch die Kreativwirtschaft und durch hochwertiges Wohnen zwar nicht direkt die Verdrängung verursacht hat, eine einseitig auf Dienstleistungen und Angebote für die kreative Klasse setzende Stadtpolitik aber eine indirekte Ursache dafür ist. Und so fragt Pratt (2018, S. 360): „*Can industrial and economic use changes be considered as gentrification, or must the term only apply in the case of residential*

to residential changes?“ Im Bereich der Nutzungsänderung vom produzierenden Gewerbe hin zu den urbanen Dienstleistungen und hochwertigem Wohnen kann es sich allerdings auch um eine direkte Verdrängung handeln, weil die neuen Nutzungen höhere Renditen versprechen.

Funktions- und Nutzungstrennung werden jedoch seit einigen Jahren vermehrt infrage gestellt: Unter den Stichworten der Produktiven Stadt und der Urbanen Produktion wird die Rückkehr der Produktion in das urbane Gefüge diskutiert. Dafür sprechen diverse ökonomische Krisen (Dot-com-Blase, Finanzkrise, pandemiebedingte Lieferkettenprobleme oder die Auswirkungen des Angriffskriegs in der Ukraine) und die damit einhergehende Abkehr von einer reinen Dienstleistungsorientierung (z. B. in San Francisco [San Francisco Department, 2002] und Wien [Brandt et al., 2017a]) sowie die Erkenntnis, dass die Förderung wissensbasierter Dienstleistungen nicht ausreicht, um den strukturellen Wandel sozialgerecht zu bewerkstelligen. Dies wird begünstigt durch die Digitalisierung, Möglichkeiten der emissionsärmeren Produktion, ein verändertes städtebauliches Leitbild mit der Forderung der Nutzungsmischung aus ökologischen und sozialen Gründen hin zur Förderung von Stoffkreisläufen innerhalb der vielbeschriebenen Stadt der kurzen Wege und nicht zuletzt durch eine wiederentdeckte gesellschaftliche Wertschätzung handwerklicher und vor Ort hergestellter Produkte (Brandt et al., 2017a).

Im folgenden Beitrag werden die Ideengeschichten und Definitionen von Produktiver Stadt und Urbaner Produktion sowie die bestehenden Herausforderungen näher beleuchtet.

2.2 Ideengeschichten und Definitionen

Die Konzepte der Produktiven Stadt und Urbanen Produktion sind teils strategische Orientierungen, teils Leitbilder und teils Analysekonzepte. Die Auffassungen, was darunter genau zu verstehen ist, sind recht unterschiedlich. Im Rahmen einer Abfrage beim Online-Tool *Dimensions* zeigt sich, dass der Begriff Produktive Stadt (*Productive City*) seit Mitte der 2010er Jahre vermehrt verwendet wird (Esch et al., 2021). Zur Erklärung wollen wir im Folgenden kurz die Entstehung und Entwicklung des Begriffs entlang einiger wichtiger Stationen skizzieren. Eine der ersten AutorInnen, die auf die Potenziale Urbaner Produktion im Rahmen eines Vortrages mit dem Titel *Urban Manufacturing: Economy, Space and Politics in Today's Cities* aufmerksam machte, war Saskia Sassen. Schon 2006 kritisierte sie die Konzentration der lokalen Wirtschaftspolitik auf große Unternehmen der fortschrittlichsten Sektoren aus dem Kultur- und Dienstleistungsbereich und die Vernachlässigung des produzierenden Gewerbes in der Stadt (Sassen, 2006).

Der Begriff *Productive City* wurde im Vorfeld der fünften Architekturbiennale Rotterdam (IABR) im Jahr 2012 mit dem Titel *MAKING CITY* von Joachim Declerck verwendet. Declerck beschrieb in einem Interview insbesondere die Wirtschaftskrise als einschneidendes Ereignis, das zeigt, wie störanfällig eine einseitige Abhängigkeit von

Dienstleistungen sein kann. Gewachsene, vor allem westliche Volkswirtschaften hätten sich auf die Vision der postindustriellen Stadt fokussiert und die produktive Basis minimiert (Cormier, 2012). Mit der Verlagerung von Produktionsstandorten ins Ausland gingen nicht nur das industrielle Erbe, sondern auch Arbeitsplätze sowie Wissens- und Innovationskraft verloren (Brugmans & Petersen, 2012). Auch Bernard Katz (2012) verwies auf die Chance, im Nachgang der Krise die Produktive Stadt wiederherzustellen, und forderte einen sogenannten *march of the makers*. Die Produktion von heute sei nicht mehr mit den „Schornsteinindustrien“ der Vergangenheit zu vergleichen, sondern setze sich aus vielen kleineren und spezialisierten Betrieben zusammen, die die Nähe zum urbanen Raum und zum Wissens- und Arbeitskräftepotenzial suchen.

Die siebte Architekturbieniale Rotterdam im Jahr 2016 unter dem Slogan THE NEXT ECONOMY ging sogar noch einen Schritt weiter und rückte die *Next Economy* ins Zentrum ihrer Auseinandersetzung. Im Beitrag *A Good City Has Industry* (Bozar, 2016) wurden Gründe für die Notwendigkeit von Industrie in der Stadt erläutert: die Bedeutung einer vielfältigen Beschäftigungsstruktur, mehr räumliche Nähe zwischen den Nutzungen und weniger Abhängigkeit von Niedriglohnländern, z. B. durch mehr Nachfrage nach lokalen Produkten und Produzenten sowie einer lokal eingebetteten Kreislaufwirtschaft. Anhand zahlreicher Beispiele aus den IABR-Laboren wurde aufgezeigt, wie die Umsetzung einer produktiven Vision u. a. in Brüssel aussehen könnte. Mit der *Next Economy* und insbesondere der Urbanen Produktion wurde die Möglichkeit gesehen, die produktive Kraft der Städte zu stärken, aber auch ein neues Bild des städtischen Raums zu etablieren.

In Deutschland hat sich Läßle (2013) in seinem im Sammelband „Polarisierte Städte“ erschienenen Aufsatz mit dem Titel „Produktion zurück in die Stadt?“ mit dem Thema auseinandergesetzt und die Potenziale einer Rückkehr der Produktion in die Stadt herausgearbeitet. In seiner Wahrnehmung handelt es sich bei Urbaner Produktion um einen Mix aus Betrieben kleiner und mittlerer Größe mit kundenspezifischer Produktion, die auf eine lokale Nachfrage ausgerichtet ist. Während ursprünglich Dienstleistungen auf die Bedürfnisse von Produzierenden zugeschnitten wurden, gibt es nun vermehrt Dienstleistungen, die ihrerseits gefertigte Produkte nachfragen (z. B. Bühnenbild für Theater) (ebd.). Läßle (2013) spricht hierbei von „*service-manufacturing links*“, die eine neue urbane Wirtschaft fördern, die soziale Strukturen in Städten stabilisieren und eine lokale, zirkuläre und resiliente Wirtschaft gegen die Turbulenzen auf dem Weltmarkt stärken. Gärtner und Stegmann (2015) sowie Brandt et al. (2017a) sehen zudem Potenziale des produzierenden Gewerbes auf Quartiers- und Stadtteilebene, u. a. zur Stärkung der lokalen Ökonomie. Friedman (2016) ordnet als Direktor des *Pratt Center for Community Development* in New York und Präsident der *Urban Manufacturing Alliance* *urban manufacturing* als hochwertigen Sektor mit einem hohen Wertschöpfungsanteil in der Stadt bei der Betrachtung US-amerikanischer Städte ein.

Im deutschsprachigen Raum tauchte der Begriff der Produktiven Stadt zuerst einmal als Ausstellungstitel einer Wanderausstellung an der TU Berlin und München „Die Produktive Stadt/Carrot City – Designing for Urban Agriculture“ im Jahr 2011 auf. Erst

im Kontext eines Symposiums, das 2014 zur Reflexion des Projektes „Entwicklungskonzeption Wirtschaftsflächen für Stuttgart“ stattfand, wurde unter diesem Begriff ein konzeptioneller Ansatz entwickelt, der nicht nur im Gewerbekontext anwendbar war, sondern sich im Weiteren auch auf den gesamten Bereich der Stadtentwicklung beziehen ließ. Die Thematisierung und Verknüpfung unterschiedlicher Perspektiven der Gewerbe-, Wirtschafts(flächen)- und Stadtentwicklung dazu verdichteten sich damit erstmals im Rahmen des Symposiums „Die Produktive Stadt“ (Landeshauptstadt Stuttgart, 2015).

Die „Bauwelt“ widmete der Produktiven Stadt 2016 mit der StadtBauwelt 211 ein Themenheft und konzipierte dazu im gleichen Jahr ihren jährlich stattfindenden Bauwelt-Kongress. Der Fokus lag dabei auf der Überwindung der funktionalen Trennung durch unterschiedliche Ansätze zu einer neuen Nutzungsmischung als zentralem Element einer Produktiven Stadt (StadtBauwelt, 2016). Kaye Geipel, der Herausgeber der Bauwelt, hat in diesem Zusammenhang den Begriff der „Latte-macchiato-Stadt“ geprägt, die zwar durch Dienstleistungen und Gastronomiebetriebe lebendig ist, aber auch leicht störendes Gewerbe und Industrie stadträumlich nicht mehr integriert (Geipel, 2016, S. 1).

Mit dem European-Wettbewerb 14 im Jahr 2017 ergab sich eine besondere Gelegenheit, nationale und internationale Diskursstränge zusammenzubringen. Unter dem Titel *The Productive City* sollte ein Perspektivenwechsel auf bereits vorhandene Stadtstrukturen gewagt werden. European 14 wollte Möglichkeiten aufzeigen, wie Industriegebiete als isolierte Arbeitsenklaven aufzulösen, mit ergänzenden Gewerbeformen anzureichern, stärker in das Stadtgefüge zu integrieren und Quartiere mit urbanen Qualitäten zu gestalten wären. Gleichzeitig wurde die Integration von Produktion als Möglichkeit zur Belebung und Auflösung monofunktionaler innerstädtischer Lagen und Wohnquartiere sowie die Umstrukturierung von (Verkehrs-)Infrastrukturen im Sinne nachhaltiger Mobilitätsformen thematisiert (European, 2018). Im sich inhaltlich daran anschließenden European-Wettbewerb 15 lag der Fokus stärker auf ökologischen und Umweltaspekten wie Kreislaufwirtschaft und Ressourcenknappheit. Über beide Verfahren hinweg zeigte sich, dass die Idee der Produktiven Stadt nicht nur ein tragfähiges Zukunftsbild für die Stadtentwicklung bieten, sondern auch ortsspezifische Ausprägungen erhalten kann (European, 2020).

Etabliert wurde die Idee der Produktiven Stadt schließlich in der im Jahr 2020 beschlossenen „Neuen Leipzig-Charta – Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl“, wo sie neben der gerechten und der grünen Stadt nun als eine von drei Dimensionen nachhaltiger Stadtentwicklung benannt wird (BMI, 2020). Die produktive Dimension zielt auf die Schaffung von Anreizen für Kleinbetriebe, die Integration emissionsarmer handwerklicher Produktion im städtischen Kontext und die Förderung einer urbanen Landwirtschaft ab. Hierfür werden die Schaffung von innovationsfreundlichen Umgebungen und von Möglichkeiten zur lokalen und regionalen Produktion als wesentliche Aufgaben von Stadtplanung definiert (ebd.).

Diese praxisorientierten Ansätze wurden auf europäischer Ebene durch eine Reihe von Studien wie „*Cities of Making*“ (Hill, 2020) und „*Metropolitan Industrial Spatial Strategies & Economic Sprawl (MISTA)*“¹ und deutschlandweit durch Forschungsprogramme wie bspw. „Nachhaltige Transformation urbaner Räume“ durch BMBF/FONA ab dem Jahr 2016 ergänzt. Darunter waren u. a. „Urbane Produktion.Ruhr – Produktion zurück in die Stadt?“², „Gewerbe in der Stadt – Wandel im Bestand gestalten“³ und „Made in Aachen – (Re-)Integration von Produktion im urbanen Raum“⁴. Daneben gab es zudem landesweite Projekte wie „Produktion in der Stadt“⁵ im Land Berlin oder „Produktion zurück ins Quartier – Neue Arbeitsorte in der gemischten Stadt“⁶ in Nordrhein-Westfalen und es entstand eine Debatte um die Reurbanisierung der Industrie (Gornig & Werwatz, 2018). Auch einzelne Städte haben sich mit der Thematik der produktiven Stadt in Masterplänen oder Konzepten auseinandergesetzt, z. B. „Fachkonzept Produktive Stadt Wien“ (MA 18, 2017), „Produktive Stadt Stuttgart“ (Landeshauptstadt Stuttgart, 2019) oder „Urbane Produktion für eine Produktive Stadt Bremen“ (Nischwitz et al., 2021).

Trotz der umfassenden Auseinandersetzung auf praktischer, wie theoretischer Ebene, hat sich allerdings bis heute keine allgemein gültige und anwendbare Definition der Produktiven Stadt etabliert. Stattdessen bündeln sich in dem Begriff unterschiedliche Aspekte, die stets neue Interpretationsspielräume eröffnen und in Städten und Regionen – abhängig von lokalen Raum- und Nutzungsstrukturen und planerischen Zielen – in unterschiedlichem Maße Anwendung finden. Dabei kann Produktive Stadt mehr bedeuten, als nur planerische Voraussetzungen für die Herstellung und Bearbeitung materieller Güter in einem urban eingebetteten Kontext zu erzeugen. So lassen sich in einer stärker sozialwissenschaftlich geprägten Perspektive auf die verschiedenen Schichten

¹ Politecnico di Milano, Latitude Brussels, Austrian Institute of Economic Research (WIFO), Metropolitan Research Institute Budapest gefördert durch ESPON/EFRE (2019–2020). <https://www.espon.eu/mista>.

² Institut Arbeit und Technik, Hochschule Bochum, Wirtschaftsentwicklung Bochum, Die Urbanisten e. V., Stadt Gelsenkirchen (2020–2021) gefördert durch BMBF (2016–2021). <http://www.urbaneproduktion.ruhr>.

³ Bergische Universität Wuppertal, Hafencity Universität Hamburg (HCU) gefördert durch BMBF (2016–2019). <https://www.oekonomie-arch.uni-wuppertal.de/forschung/abgeschlossene-projekte/gis-gewerbe-in-der-stadt.html>.

⁴ RWTH Aachen University IMA/ZLW (Planungstheorie und Stadtentwicklung), Stadt Aachen, Fachbereich Wirtschaftsförderung, RWTH Aachen University Werkzeugmaschinenlabor, Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie gefördert durch BMBF (2016–2019). <https://www.pt.rwth-aachen.de/go/id/bzblk>.

⁵ Technologiestiftung Berlin, gefördert durch die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe (2016). <https://www.technologiestiftung-bePrin.de/de/projekte/projekt/produktion-in-der-stadt/>.

⁶ Institut Arbeit und Technik, Stadtraumkonzept, gefördert durch das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW (2016–2017). <https://www.iat.eu/forschung-und-beratung/projekte/2016/prozuqua-produktion-zurueck-ins-quartier-neue-arbeitsorte-in-der-gemischten-stadt.html>.